

IK-	KORR	Hrsg.: Insiderkomitee zur Förderung der kritischen Aneignung der Geschichte des MfS Arbeitsgemeinschaft in der GBM e.V. Postfach 790103, 13015 Berlin	2/2004
Insiderkomitee		April	

Jour fixe im März:

Welches Feindbild prägte die Abwehrarbeit des MfS?

In etwa einem Drittel unserer Jour fixe war die Feindbild-Problematik implizites Thema, meist unter speziellen Aspekten: z.B. der nach außen gerichteten Spionageabwehr, der psychologischen Kriegführung oder der Beobachtung und Bekämpfung innerer Strömungen oder Personen, die als „feindlich-negativ“ gesehen wurden. Klaus Panster bestimmte mit seiner Diskussionsgrundlage den Unterschied dieses Abends gegenüber früheren. Er weitete den Horizont über eine eher nur auf die DDR, die SED, das MfS sowie auf zeitgenössische fixierte Sicht. Das erleichtert den kritisch-historisierenden - und damit lernenden Zugang - auch zu den Feindbildern der SED und des MfS. Zunächst verwies er auf den allgemeinsten objektiven Ursprung von Feindbildern: *Interessenkonflikte* zwischen Menschen und Menschengruppen. Feindbilder entstehen oft als spontane Reflexe aus Konkurrenz- oder aus subjektiven Bedrohungserlebnissen. Sie verweigern sich häufig rationaler Kritik. Um so einfacher sind sie von interessierten Profis (Häuptlinge, Medizinmänner, Geistliche, später Politiker, Diplomaten, Ideologen, Journalisten - auch Geheimdienstler) für die Eigeninteressen von Gruppen, besonders für die Herrschenden, formbar und instrumentalisierbar. „Begründungen“ und Formen sind oft abgeleitet, Zwecksetzung führt zu Zuspitzungen. Als Beispiele wurden u.a. historische religiöse Feindbilder genannt: „Rechtgläubige“ gegen „Ungläubige“ oder Andersgläubige; insbesondere aber nationalistisch begründete Feindbilder. Ethnische Merkmale werden zu Feindbildmerkmalen stilisiert (während die eigene Ethnie kritikfrei gestellt wird). Mit oft grotesken Folgen, wo man sie gar nicht erwarten mag: Wenn z.B. emigrierte deutsche Antifaschisten eben als „Deutsche“ interniert (England) oder teilweise verbannt wurden (SU). Aktuelles Beispiel: Islamische Gläubigkeit wird bewußt - und auch unversehens - zu einem reflexauslösenden Feindbildmerkmal gemacht – obwohl es im tiefsten Kern um Anderes, um Eigenbestimmung, sowie um Erdöl- und Wasserinteressen geht.

Es ist demagogisch, *reale* Interessenkonflikte - z.B. gegensätzliche Klasseninteressen zwischen Monopolbourgeoisie und anderen sozialen Gruppen, insbesondere der Arbeiterklasse - mit „allgemeinmenschlicher“ Ideologie und medialer Manipulation zu vertuschen. Bezüglich der DDR und der Rolle des MfS ist darum - unabhängig von adäquater oder verzerrter, gar entstellender Praxis - immer die *Grundfeststellung* zu treffen: In der DDR wurde, auch als Konsequenz aus der faschistischen Vergangenheit, eine sozialistische Alternative versucht – ohne die profitbestimmten Interessen des kapitalistischen Privateigentums und der Börse. Die Feindbilder der SED und des MfS waren - in ihrem Kern - *primär* eine Antwort auf die Zielsetzung und die Aktivitäten der Herrschenden der BRD, die DDR zu beseitigen. Naiv die Vorstellung, dies sei nicht der eigentliche Hauptgrund für Feindschaft gewesen. Die DDR würde auch dann bekämpft worden sein, wäre ihr gelungen, ein Musterland tatsächlicher sozialistischer Demokratie in Rosa Luxemburgs Sinne zu sein. Diese Feststellung enthebt uns – bezüglich der legitimen Rolle des MfS, den deutschen Sozialismusversuch gegen Angriffe zu schützen – nicht der Aufgabe, nach dem Realitätsgehalt unserer Feindbilder zu fragen. Nicht nur der äußeren, sondern noch mehr der inneren. Der Untergang der DDR macht diese Frage zwingend.

Besaßen wir (in den verschiedenen Perioden der DDR-Geschichte) *adäquate* Bilder von denen, die *tatsächlich* als Feinde der DDR *handelten*? Berücksichtigte unsere äußere Abwehr die Differenzierungen der Interessen, der primären Ziele sowie die vorhandenen Potentiale im *tatsächlichen* gegnerischen Lager? Welche Rolle spielte z.B. in den frühen Jahren der DDR Stalins Ansicht von der „gesetzmäßigen Verschärfung“ des (inneren) Klassenkampfes beim Aufbau des Sozialismus? Wurde sie vollständig überwunden? Eingeschlossen sind Fragen nach Irrtümern, wie sie sich beim gegebenen realen Kräfteverhältnis und anderen Handlungsbedingungen einstellten, zumal unter den Ängsten vor einem etwaigen militärischen Angriff (übrigens auf beiden Seiten). Auch als Reflexe auf die *reale* Wirkung psychologischer Kriegführung. Klaus Panster warf interessante Fragen nach (*auch* unseren) Feindbilder-*Eigenschaften* auf: nach der Wandelbarkeit der Interessenlagen, nach taktischen Konzepten, nach Phantombildern sowie nach dem eigendynamischen Beharrungsvermögen etablierter Feindbilder mitsamt ihren suggestiven Wirkungen auf Gefühle, Hoffnungen, Ängste. Der verfügbare Raum gestattet nur, mit diesen Stichworten ein genaueres Erinnern und Nachdenken auszulösen. Nicht unerheblich die Frage: Welche Mobilisierungsfunktion sollte das eigene Feindbild erfüllen und erfüllte es tatsächlich? Was war kontraproduktiv (z.B. durch Verminderung der Bündnisfähigkeit)? Ferner: Feindbilder existierten und modifizierten sich nach kollektiven und nach individuell abweichenden Selbstbildern. *Erkenntnisfragen* allesamt, aber – mit kritischem Blick auf das Stichwort „Feindbild“ im MfS-Wörterbuch – eben keine „Erziehungsfragen“.

Zur Illustration der *beiderseitigen* Feind-Wahrnehmung zitierte Klaus Panster die in ihrer Offenheit schon klassische Konzeption Alard v. Schacks zur psychologischen Kriegführung gegen die DDR (s. Nebenspalte). Feindseligkeit beschränkte sich keineswegs auf den Kampf um die Köpfe und um politisches Verhalten der Menschen. Ihr Hauptfeld lag in den Konflikten der gegenseitigen staatlichen und gesellschaftlichen Beziehungen. Die Skala reicht von den terroristischen Anschlägen der KGU in den frühen Jahren (unter Ausnutzung Westberlins sowie der offenen Grenze) bis zu den Versuchen, ökonomische und finanzpolitische Beziehungen für wirtschaftliche Störtätigkeit gegen die DDR dienstbar zu machen, u.a. durch Embargo.

Sieht man von manchen Vereinfachungen (z.B. in den Vorstellungen von zentralisierten Planungen, über PID oder später über den Gehalt der Neuen Ostpolitik der BRD) ab, war das *äußere* Feindbild des MfS am ehesten adäquat. Vom inneren kann das angesichts vieler Fakten und Fehleinschätzungen, insbesondere auch der geringen ideologischen Toleranzfähigkeit nicht gesagt werden. Wie sonst der Argwohn und Schlimmeres gegen marxistische Professoren (z.B. Behrens, Markov), progressive Schriftsteller (Heym), Kommunisten und Antifaschisten (Kreikemeyer, Merker, die Brüder Zuckermann u.v.a.); gegen kleine Leute, welche Umweltfrevel kritisierten; gegen Kritiker an Wahlmanipulationen u.a.? Öffnete nicht, zumal angesichts fehlenden öffentlichen demokratischen Diskurses, die Begrifflichkeit „politisch-negativ“, „feindlich-negativ“ dem Bewertungssubjektivismus die Tür? Gibt es nicht zu denken, wie sich damals als sozialismusfeindlich verstandene Persönlichkeiten 1989/1990 „Für unser Land“ und bis heute für soziale Gerechtigkeit, gegen die Diskriminierung der DDR engagieren (z.B. Harich, Heym, Ullmann)?

Die lebhafteste Diskussion – vierzehn Diskussionredner, darunter drei aus dem linken Flügel der DDR-Bürgerbewegung – stimmte im Wesentlichen der Sicht Klaus Pansters zu, insbesondere auch hinsichtlich von Fehleinschätzungen und Irrtümern. Einige Beiträge gingen auf die - vor allem den Anfang prägenden - Einflüsse der sowjetischen Berater ein, welche mit der Autorität der Besatzungsmacht versehen waren. Jedoch, so wurde festgehalten, entbinden die damit gesetzten Handlungsbedingungen nicht von eigener Verantwortung für Tun sowie für Unterlassen. Weltfremd wäre jedoch zu erwarten, Kontrahenten zugespitzter Konflikte könnten sich stets idealtypisch verhalten. Dieses Problem hat nicht nur einen Systemaspekt (funktionierendes demokratisches Prozedere zur Kontrolle und Korrektur). Auch ein subjektiver wurde genannt: Ist, angesichts mancher Berufung auf die für das MfS richtungbestimmende Rolle der SED nicht zu fragen, ob die Mitarbeiter des MfS nicht Mitglieder der Partei gewesen seien? Am Beispiel von Richard Stahlmanns mutigem Verhalten (er hatte sich geweigert, in die Tito-Verurteilung

einzustimmen und wurde später Vermittler) wurde deutlich, daß auch nach Zivilcourage zu fragen ist.

Wolfgang Hartmann